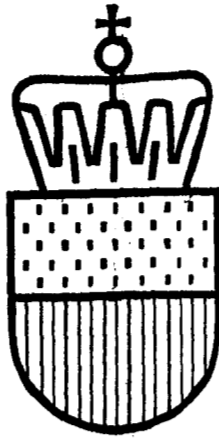


Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—.
Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 21 43.
Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 21 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz - Dienstag, 15. Oktober 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang - Nr. 156

S. D. Fürst Franz Josef II. bei den Landsleuten in Zürich

Stimmungsvoller Heimatabend des Liechtensteiner Vereins Zürich

Im bis auf den letzten Platz besetzten, mit Blumen und Fahnen geschmückten grossen Saal des Gesellenhauses Wolfbach fand letzten Samstag der Heimatabend des Liechtensteiner-Vereins in Zürich statt. Dieser in allen Teilen wohlgeungene Abend erhielt seine besondere festliche Weihe durch die Anwesenheit S. D. des Landesfürsten. Den Dank des Vereins für diese hohe Ehre übermittelte Präs. J. Naegeli in seiner treffend formulierten Begrüssungssprache. Im weiteren galt sein Dank und Willkommgruss Herrn Reg.-Chef-Stellvertreter J. Büchel, der im Namen der Regierung das Patronat übernommen hatte, S. D. Prinz Heinrich von Liechtenstein, f. l. Gesandter in Bern, Gesandtschafts-Sekretär Dr. A. Hilbe, H. H. Präses Lorez, Landtags-Vizepräsident Dr. O. Schädler, f. Reg. Rat. Jos. Oehri, alt-Bundesrat Herr Dr. Kobell, Präsident der Gesellschaft Schweiz-Liechtenstein, H. W. Stettler, Präs. des Schweizer-Vereins in Liechtenstein, Herrn J. Hilty und Herrn Emil Schädler als Präs. bzw. Ehrenpräs. des Liechtensteiner-Vereins in St. Gallen, Vertretern der kant. und städtischen Fremdenpolizei, Vertretern der schweiz. und liecht. Presse, dem Vaduzer Trachtenchor, sowie Delegationen zahlreicher kantonaler und sonstiger Vereine.

Im offiziellen Teil überbrachte Herr Reg.-Chef-Stellvertreter J. Büchel in einer Kurzsprache die Grüsse der Regierung und der Heimat und kam sodann auf das Verhältnis zwischen Schweiz und Liechtenstein zu sprechen, bei dem die fruchtbare Integration, im wirtschaftlichen und kulturellen Austausch, in nahezu idealer Weise verwirklicht sei. Dieser Zustand schmalere nicht die Bedeutung, die unter diesem Aspekt einem Verein wie dem Liecht.-Verein in Zürich zukomme.

Nach dem Absingen der beiden Landeshymnen, als Abschluss des offiziellen Teiles, kam die bunte Unterhaltung zu ihrem Recht. Die Conference von Hermann Junker versetzte das Publikum in glänzendste Laune, sein trockener Berner-Witz und seine komischen Darbietungen liessen die Lachmuskeln nicht zur Ruhe kommen.

Mit dem Engagement der «5 Harmonics» hatte der Verein einen Volltreffer gelandet, denn was sie in ihrer Musicalschau auf der

Bühne an musikalischen Parodien, an einfallreichem köstlichem Ulk wie ein Feuerwerk versprühten, war schlechthin umwerfend und erntete stürmischen Applaus.

Ein besonderes Kränzlein gehörte dem Vaduzer-Trachtenchor gewunden, da er, unter der kundigen Stabführung von Herrn Oberlehrer A. Marxer, mit einem gehaltvollen Lieder-Repertoire die heimatliche Stimmung musikalisch wirkungsvoll untermalte und verdichtete, optisch unterstützt durch die vertrauten Farben der heimischen Tracht.

Glanzvoller Theaterabend in Vaduz

Lessings Minna von Barnhelm im ausverkauften Rathaussaal

Das hatten selbst die grössten Optimisten nicht erwartet. Vaduz erwies dem Theater seine Referenz. Aus der ersten Begegnung (seit 12 Jahren) mit dem «Theater für Vorarlberg» wurde eine herzliche Freundschaft auf den ersten Blick. Das Publikum, das aus Vaduz, Schaan, dem Unterland und aus der Schweizer Nachbarschaft gekommen war und selbst den letzten Stuhl im Rathaussaal besetzte, sorgte im Nu für echte Theaterstimmung.

Die gute Stimmung aus dem Theater übertrug sich auch auf den kleinen Empfang im Hotel Adler, den der Verkehrsverein Vaduz für die Mitglieder des Theaters gab. Der Präsident des Verkehrsvereins, Josef Geier, versicherte, dass er zwar eine schöne Rede aufgesetzt hätte, beschränkte sich aber in einem bescheidenen Dank an alle Beteiligten und übergab das Wort Herrn Hilmar Ospelt, der im Namen des Verkehrsverein vor allem dem Theater für Vorarlberg, seinem Direktor Prof. Wegeler, dem Vorarlberger Landesoberkulturrat Dr. Penzer und der Gemeinde Vaduz, die durch ihr Entgegenkommen die Verwirklichung dieses Abends ermöglicht habe. Auch der Direktor des Theaters, Herr Prof. Wegeler dankte und nannte diese erste Vorstellung in Vaduz für alle Mitglieder des Theaters ein unvergessliches Erlebnis. Ebenfalls Worte des Dankes richtete Landesoberkulturrat Dr. Penzer an die Initianten dieses Abends und vorab an die Gemeinde und den Verkehrsverein Vaduz. Ganz Vorarlberg freude sich, so führte Dr. Penzer aus, dass «sein» Theater, das allen Vorarl-

Mit einem lohnenden Seitenblick auf die Tombola darf gesagt werden, dass sie in ihrem Aufbau und Gehalt wie eine kleine Mustermesse wirkte. Die Lose waren dementsprechend rapid verkauft.

Nach Mitternacht verlagerte sich der Festbetrieb hauptsächlich auf das Tanzparkett, wo sich Jung und Alt den Rhythmen des ausgezeichnet disponierten Tanzorchesters «Rio Wintura» unterordnete.

Der Heimatabend des Jahres 1963 stellt in seinem Stimmungsgehalt in der Folge der Vereinsanlässe einen neuerlichen Höhepunkt dar, als beglückende Erfüllung und gleichzeitiger Ansporn für weiteres Wirken, unter der nie erlahmenden Initiative seines verdienstvollen Präsidenten.

(jw)

Aus dem Fürstenhause:

Von der Fürstlichen Kabinettskanzlei erhalten wir die Mitteilung, dass Seine Durchlaucht der Landesfürst gestern folgendes Telegramm an Seine Exzellenz Staatspräsident Segni in Rom abgesandt hat:

«Tief bestürzt über die schwere Katastrophe in Oberitalien, möchte ich Euer Exzellenz nicht nur in meinem Namen, sondern auch namens meiner Regierung und des liechtensteinischen Volkes meine aufrichtigsten Mitgeföhle aussprechen.

Franz Josef II., Fürst von Liechtenstein.»

Eine Voraussetzung war also geschaffen, dass Theater geschehen könne. Gescha es wirklich?

Es geschah für diemal nicht. Und dafür ist in erster Linie der Regisseur verantwortlich zu machen. Die Minna, wenn auch viel gespielt, ist so leicht auf die Bühne zu bringen nicht.

Generell mögen sich zwei Interpretationsmöglichkeiten ergeben: entweder wird Lessings Komödie als subtiles, zeitenthobenes, klassizistisches Kammerstück oder als breites, realistisches (aber nicht naturalistisches!) Gemälde der Nachkriegssituation gemalt. Der Regisseur konnte sich nicht entscheiden, ihm gelang die eindeutige Linie mitnichten!

Teils spielten die Akteure - wir meinen Minna und Tellheim - molierisiertes, intrigantes Kammerstück, (das heisst, sie spielten es dann auch wieder nicht, sie wollten nur) teils bekamen wir das eher zeitgenössische, derb-feste, grundehrliche Spiel eines Wirtes, einer Zofe und eines Dieners zu sehen, welches wohl in bedeutenderem Masse Lessing verpflichtet ist.

Da war kein Zusammenklang, keine Harmonie; dafür etliche Missnote, die dem Regisseur nicht hätten entgehen dürfen.

Wir sind uns bewusst, dass Tellheim und Minna eine höhere Gesellschaftsschicht verkörpern sollen, aber die Mittel dazu dürfen nicht aus artfremden Geföhden geholt werden; ein französischer Gentilhomme ist noch längst kein deutscher Edelmann, wie er Lessing vorschwebt.

Ueberflüssig zu sagen, dass trotz dieses unerlaubten Kunstgriffes die Dienerin Franziska dennoch viel mehr Dame war als ihre Herrin. Es erübrigt sich, des weiteren zu beweisen, dass die Regie dem Dichter nur sehr bedingt gerecht wurde. Man vergegenwärtige sich nur einmal die Absichten, die Lessing mit diesen von ihm äusserst klar gezeichneten Charakteren verfolgt und vergleiche mit der erzielten Wirkung.

Auch waren wir der Ansicht, die Gespräche, die Minna mit Tellheim führt, seien allzu monoton aufgesetzt; es fehlen markante Akzente, Retardationen und das wie zufällig Hingeworfene. Nein, die Regie war nicht schuld, dass uns das Stück dennoch sichtliches Vergnügen bereitete, dass uns der Abend dennoch unvergesslich bleiben wird.

Dafür haftet in erster Linie Susanne Kappeler,

notiert und kommentiert...

Indonesien: Wer ist Sukarno?

Wer Sukarno ist, dieses Rätsel asiatischer Unfassbarkeit und undefinierbarkeit beschäftigt nicht nur Indonesiens Nachbarn, die Malayen, die Philippiner, die Japaner, Chinesen und Australier; das Enigma von Djakarta lässt auch die Planer und Strategen der Aussenpolitik in Washington, in London, in Moskau und in Peking nicht zur Ruhe kommen. Hat man es am Ruder des wirtschaftlich und innenpolitisch schwer havarierten Staatsschiffes von Indonesien mit einem Charlatan, mit einem Narren, mit einem fanatisierten Revolutionär zu tun, oder aber mit einem raffinierten Spieler, der seine Risiken bis auf die dritte Stelle nach dem Komma ausrechnet? Oder ist Sukarno eine Marionette in den Händen der Kommunisten? Oder gar ein tollkühner Trapezkünstler, der sich auf dem hohen Seil der weltweiten Auseinandersetzung zwischen Ost und West in erstaunlich erregender Weise im labilen Gleichgewicht hält? Ist Sukarno ein guter Taktiker und ein noch besserer Diplomat, der die Kunst beherrscht, die Schwächen seiner Gegner genau einzuschätzen und diese genau im richtigen Augenblick in der einzig richtigen Weise aus-

zunützen? Oder, wiederum umgekehrt, hatte Sukarno ganz einfach Glück - jenes unvorstellbare, konstante dumm-naive Glück, das auch einen Mussolini, einen Hitler während vielen Jahren von unwahrscheinlichem Erfolg zu noch unwahrscheinlicherem Gelingen führte, um sich dann plötzlich als das schwächste Verhängnis zu entpuppen, das einen politischen Führer und sein Volk treffen kann?

Wohl am meisten Wahrscheinlichkeit kommt einem Erklärungsversuch zu, der alle diese teilweise widersprechenden Charaktereigenschaften und Urteile ungelöst und unversöhnt in sich aufnimmt. Um auch nur einen ersten Schimmer von Verständnis für diese quallenartig einem jeden Griff entgleitende Persönlichkeit zu gewinnen, muss man sich wahrscheinlich die Rolle vor Augen halten, die Sukarno heute und jetzt für Indonesien spielt, ja vielleicht spielen muss. Indonesien ist ein völlig widerspruchsvolles, heterogenes, ethnisch und kulturell künstliches Staatsgebilde, das zwischen seinen einzelnen Teilen, die auf insgesamt nicht weniger als 3000 Inseln zerstreut sind, nichts, aber auch gar nichts gemeinsam hat als die ehemaligen holländischen Herren. Das verblässende Erlebnis der Kolonialherrschaft der Holländer ist natürlich nicht genügend, um eine plötzlich durch einen Witz der Weltgeschichte zur «Nation» gestempelten Schar von Völkern wirklich zusammen-

zuhalten und zu einem staatstragenden, einheitsbewussten «Volk» zu machen. Die Vergangenheit allein genügt nicht.

Der Mann, der diesen entscheidenden Mangel erahnt oder erfüllt hat, und der sich dessen bewusst war, dass dieser entscheidende Mangel die Zukunft des nun einmal entstandenen Staatengebildes auf Insulinde tödlich bedrohen muss, wenn es nicht gelingt einen wirksamen Ersatz heranzuschaffen - dieser Mann war kein anderer als Sukarno. Er war es, der klar erkannte, dass Indonesien als Idee und Wirklichkeit nur dann eine Zukunft vor sich hat, wenn es möglich war, innert nützlicher Frist alle jene Symbole und Hoffnungen zu «produzieren», die bei anderen, geschichtlich gewordenen und langsam gewachsenen Nationen eben ganz natürlicherweise vorhanden sind.

Sukarno griff also getrost in die Zauberkiste und brachte alles mögliche zum Vorschein, was nur immer die leicht entflammbare Phantasie ansprechen und zur Illusion der Zusammengehörigkeit führen konnte.

Glücklicherweise für Sukarno traten die Holländer nicht von der Bildfläche ganz ab, als Indonesien «befreit» war, sondern sie taten ihm den Liebesdienst, in West-Neuguinea zunächst noch fast zwanzig Jahre lang als Kolonialherren mit halbem Herz durch Anwesenheit zu glänzen. Sukarno predigte «Befreiung» und brachte es schliesslich mit den unglaublichsten

Mitteln zustande, dass seinem zu drei Vierteln bankrotten Staat ein Entwicklungsland angegliedert wurde, das alles andere mehr braucht als hohle Phrasen, entwertete Rupien und äusserlich auf Hochglanz polierte alte Kriegsschiffe.

Er predigt einen indonesischen «Sozialismus», der mehr von Macchiavelli und von Allahs Propheten enthält als von Lasalle und Marx. Er lebt ein Leben in Glanz und Verschwendung wie ein mittelalterlicher Maharadscha. Er wiederholt so oft, bis er es selbst zu glauben beginnt, dass er vom Schicksal ausersehen sei, Indonesien zu Reichtum und Glanz zu führen, während gleichzeitig alles nach und nach ins Chaos stürzt und es heute selbst an jenen elementaren Lebensmitteln gebricht, die früher in Mengen aus Niederländisch-Indien ausgeführt worden waren. Er weist der Nation immer neue «heroische» Ziele, billigerweise natürlich jenseits der bestehenden Grenzen! Seine Zauberkiste enthält alles, was das Herz von Leuten erfreut, die nun selber auf alles verzichten müssen. Sie lechzen nach Grösse und nach Geltung, nach Kraft und nach starken Geföhlen. Alles das entnimmt er der Zauberkiste - und gaukelt ihnen das vor. Der Zauberer als Führer! Der Zauberer als Verführer! Aber der Zauberer überlebt den Zauberer nie. Das Resultat ist leider zuletzt immer Katzenjammer und Verzweiflung. Luzius.